

Matters of Urgency

Herausforderungen der Gegenwart in Theater und Wissenschaft

15. Kongress der Gesellschaft für Theaterwissenschaft

28. September bis 1. Oktober 2022 in Berlin

OFFENER CALL FOR CONTRIBUTIONS

Seit März 2020 hat die Pandemie-Situation gewohnte Praktiken, Aktivitäten und Abläufe an Theatern, Produktionshäusern und anderen Kunsteinrichtungen ebenso wie an Hochschulen und Universitäten unterbrochen und grundlegend auf den Prüfstand gestellt. Darüber hinaus haben Fragen nach der gesellschaftlichen Relevanz und Funktion all dieser Institutionen eine zusätzliche, akute Brisanz gewonnen. Es ist ein Bewusstsein dafür gewachsen, dass sich bisherige Routinen, Denk- und Handlungsweisen nicht ohne weiteres fortsetzen müssen (oder lassen). Angesichts einer als krisenhaft erfahrenen Gegenwart stellt sich auch für die Geisteswissenschaften die Frage nach der Relevanz und Rolle im gesellschaftlichen Diskurs und Miteinander. Dies betrifft vielleicht in besonderem Maße die Theaterwissenschaft, die sich, vermittelt über ihren Forschungsgegenstand, mit wichtigen gesellschaftlichen Themen und Forderungen unserer Zeit konfrontiert sieht. Der Kongress der Gesellschaft für Theaterwissenschaft 2022 in Berlin, der von der Theaterwissenschaft der Freien Universität und der Universität der Künste gemeinsam organisiert wird, soll in diesem Sinne dringlichen Themen und Anliegen im Spannungsfeld von Theater, Theaterwissenschaft und Gesellschaft Raum geben, die die gegenwärtige Krise und die Zukunft unseres Faches betreffen. Es ist deshalb eine Form vorgesehen, die sich von den zurückliegenden GTW-Kongressen durch größere thematische Offenheit unterscheidet. Anstatt ein einzelnes Thema von vornherein zu setzen, sollen in einem offenen Call die derzeit drängendsten Fragen ermittelt und reflektiert werden. Der Kongress wird insofern einen Forums-Charakter erhalten, der nach der langen Zeit ohne Präsenztreffen besonders geeignet erscheint, um den Austausch und die Debatten unter den Mitgliedern wieder zu intensivieren.

Nicht erst vor dem Hintergrund des pandemischen Geschehens ist unter Forschenden, Lehrenden und Studierenden der Eindruck verbreitet, dass eine Reihe drängender

gesellschaftlicher Herausforderungen in Beziehung zu Theater, Tanz und Performance gesetzt und analytisch, theoretisch wie historisch untersucht werden müssten, die in den deutschsprachigen Fachdiskursen noch wenig sichtbar sind: Wie können soziale und ökonomische Ungleichheiten aus theaterwissenschaftlicher Perspektive reflektiert und analysiert werden? Welche inhaltlichen Verpflichtungen erwachsen aus dem Erstarken von Populismus, anti-faktischem und anti-demokratischem Gedankengut? Wie sind Macht- und Repräsentationsverhältnisse im Anschluss an Positionen der Feministischen Theorie, der Postcolonial Theory oder der Critical Race Studies neu zu konzeptualisieren? Was bedeutet Diversifizierung für die Theaterpraxis in institutioneller und sozialer, aber auch in ästhetischer und dramaturgischer Hinsicht? Was heißt Diversität in Bezug auf die Theaterwissenschaft? Wie sind die durch die Pandemie beschleunigten Veränderungen der performativen Künste hin zu digitalen und hybriden Künsten zu bewerten? Von herausragender Dringlichkeit erscheint auch eine fachspezifische Beschäftigung mit den Folgen des Klimawandels: Welche Möglichkeiten haben die performativen Künste, die säkularen Prozesse des Anthropozäns und die mit ihnen verbundenen politischen Debatten zu thematisieren? Wie verändern sich dadurch die Produktions-, Distributions- und Rezeptionsbedingungen einer inzwischen globalisierten Theaterkultur und wie ändert sich die theaterwissenschaftliche Sicht auf gesellschaftliche Theatralität und performative Kultur? – Aber auch: Wie entsteht überhaupt der Eindruck von Dringlichkeit, der die angedeuteten Themen und Fragen begleitet bzw. ihnen nahezu vorauszugehen scheint? Zentral erscheint nicht zuletzt, das Konzept der „Dringlichkeit“ selbst kritisch zu analysieren und nach Mechanismen der Sichtbarmachung, Aufmerksamkeitslenkung, Affektivität etc. zu befragen ebenso wie nach Strategien der Verschleierung, des Hierarchisierens und Profitierens.

Der Titel des Kongresses, *matters of urgency*, ist von daher im doppelten Sinne zu verstehen: *Matters* zum einen im Sinne von Themen und Forschungsfeldern, die öffentlich verhandelt, kontrovers diskutiert und an die Theaterwissenschaft gleichsam ‚herangetragen‘ werden bzw. sie herausfordern. *Matters* zum anderen aber auch als Hinweis auf die Materialität und Medialität der Konfrontation mit solchen Themen. Fragen danach, wie Dringlichkeit hervorgebracht und geltend gemacht wird, wie sie aber auch kontinuierlich abgewehrt oder supprimiert wird, welche medialen und performativen Strategien dabei zum Einsatz kommen und welche Materialitäten dabei wie involviert werden, betreffen Theaterpraxis und Theaterwissenschaft gleichermaßen. Der

Berliner GTW-Kongress soll beides ermöglichen: Wissenschaftlichen Austausch zu aktuell drängenden Themen, zu denen Dialog und Auseinandersetzung in den zurückliegenden Monaten durch die Pandemie zusätzlich erschwert wurden – zugleich aber auch theoretische Reflexion der Materialitäten, Mechanismen und Rahmenbedingungen, denen unsere individuelle und fachliche Zuwendung zu (oder auch Abwendung von) diesen Themen unterliegt.

Für die Theaterwissenschaft als Fachdisziplin sind mit der Orientierung an *urgent matters* konzeptionelle und methodische Fragen verbunden, die das eigene Selbstverständnis betreffen. Machtverhältnisse an Theatern und Kunstinstitutionen lassen sich kaum überzeugend analysieren und kritisieren, wenn nicht zugleich die Machtverhältnisse an Universitäten und in den verschiedenen Institutionen der Theaterwissenschaft (beispielsweise der GTW), aber auch die Position dieser Institutionen in gesellschaftlichen Wissensordnungen und Ökonomien reflektiert werden. Die Performativität des Klimawandels und die Performance-Praktiken der Klima-Protestbewegung theaterwissenschaftlich zum Thema zu machen, kann schnell selbstvergessen oder gar unfreiwillig komisch wirken, wenn nicht auch die Klimabilanz des Wissenschaftsbetriebs sowie die problematischen Voraussetzungen der eigenen Forschungspraxis kritisch in den Blick genommen werden. Etablierte Formen und Formate wissenschaftlicher Wissensproduktion stehen hier ebenso auf dem Prüfstand wie eingeführte Methoden, Praktiken und Perspektivierungen. Die entschiedene Hinwendung zu sozialen und gesellschaftspolitischen Themen wirft einmal mehr die Frage nach dem Verhältnis von Theaterwissenschaft und Sozialwissenschaften auf: Wieviel lässt sich von sozialwissenschaftlich-empirischen Methoden lernen oder adaptieren, ohne die methodischen Grundlagen einer geisteswissenschaftlich orientierten Kunst- und Kulturwissenschaft aufzugeben und ohne ihr spezifisches Erkenntnispotential zur Disposition zu stellen? Zu fragen wäre aber auch, welche epistemischen Konstellationen durch die zunehmende Verschränkung von Wissenschaften und Künsten entstehen und wie diese konzeptuell gefasst werden können. Nicht zuletzt wird in Fragen nach Macht und Diversitätsverhältnissen die Notwendigkeit einer kritischen Selbstverortung zur *urgent matter* des akademischen Feldes.

Diese Fragen haben eine wissens- und wissenschaftsgeschichtliche Dimension, die es von Beginn an einzubeziehen gilt. Überhaupt scheinen aktuelle Dringlichkeiten besonders nachdrücklich eine Historisierung zu erfordern, damit die Konfrontation mit der Gegenwart nicht in einen unreflektierten Präsentismus abgeleitet, der sich dem Missverständnis hingibt, die aktuellen Themen seien tatsächlich neu. Auch für die Theaterwissenschaft lohnt sich die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Epistemologien und Methodologien aktivistischer Wissenschaft(en), zu denen sich ein ebenso international wie disziplinübergreifend geführter Diskurs entwickelt hat. Der Kongress soll in diesem Sinne programmatischen, methodologischen, ästhetischen, wissenschaftlichen und fachpolitischen Themen gleichermaßen Raum geben.

Im Bewusstsein der angesprochenen Mechanismen der fachlichen Zu- und Abwendung ist es den Veranstalter*innen wichtig, Formen des Austausches, der Diskussion und des vielstimmigen Gesprächs auf dem Kongress zu ermöglichen und die zu debattierenden Themen und Forschungsfragen nicht umstandslos vorab festzulegen. Vielmehr sollen über diesen offenen Call Fragerichtungen und Diskussionsthemen gesammelt werden, die dann auf dem Kongress in geeigneten Foren und Formaten verhandelt werden können. Der offene Call ruft dazu auf, eigene thematische Beiträge vorzuschlagen und damit zugleich zu signalisieren, welche Themen und Fragen angesichts der gegenwärtigen Lage des Fachs aus je spezifischer Forschungs- und/oder Lehrperspektive besonders relevant und dringlich erscheinen. Auf diese Weise sollen die thematischen Panels und Foren konstituiert werden. Neben einzelnen Wissenschaftler*innen möchten wir explizit auch die Arbeitsgruppen und (neuen) Netzwerke einladen, sich mit ihren dringenden Themen und Fragestellungen am Kongress in Form unterschiedlicher Formate (beispielsweise Forumsbeiträge, Diskussionsrunden oder kuratierte Panels) zu beteiligen. Für Impulse, Diskussionen und Erfahrungsaustausch sind auf dem Kongress vier verschiedene Formate vorgesehen:

1. Panelvorträge: Das klassische Format des Panelvortrags richtet sich vor allem an Wissenschaftler*innen in der Qualifikationsphase, die als Doc oder Postdoc ein eigenes einschlägiges Forschungsthema ausführlicher vorstellen und zur Diskussion stellen möchten. Panelvorträge haben eine **Länge von maximal 20 Minuten**, an die sich 10 Minuten Diskussionszeit anschließt. Die Gesamtlänge eines Panels beträgt 90 Minuten.

2. Forumsbeiträge: Foren legen im Unterschied zu klassischen Panels mehr Gewicht auf die Diskussion als auf den einzelnen Beitrag. Die aktive Beteiligung an einem Forum erfolgt über einen kurzen Input von *maximal 8 Minuten*. Bei einer Gesamtdauer von 90 Minuten sollen die Foren vor allem Raum für die gemeinsame, offene Debatte bieten. Die Foren, die zu aktuellen Themenfeldern und neuen Forschungsgebieten gebildet werden, sollen im Mittelpunkt des Kongresses stehen. Thematische Vorschläge und Moderationsangebote können hier eingereicht werden.

3. Kuratierte Panels: Für ein kuratiertes Panel können sich vier Kolleg*innen gemeinsam bewerben, um zu einem gemeinsamen Thema vier kurze einzelne Vorträge in einen selbst gewählten Zusammenhang zu stellen. Es ist ein gemeinsames Exposé einzureichen, wobei die vier Einzelbeiträge einen je eigenen Titel erhalten können. Die kuratierten Panels haben eine Gesamtlänge von 60–90 Minuten, die vier einzelnen Beiträge sollen jeweils eine Länge von *10 Minuten* nicht überschreiten.

4. Online-Diskussionsrunden: Die Online-Diskussionsrunden sind ein moderiertes Gesprächsformat ohne vorbereitete längere Beiträge von 60–90 Minuten. Sie dienen dem offenen Erfahrungsaustausch zu Themen und gemeinsamen Anliegen. Verschiedene Forschungsperspektiven, theoretische und künstlerische Positionen sowie (fach-)politische Impulse können hier aufeinandertreffen. Damit auch externe Gäste und nicht angereiste Mitglieder teilnehmen können, finden diese Gruppendiskussionen digital statt. Eingereicht werden können Fragen oder Thesen zur gemeinsamen offenen Diskussion.

Der Kongress soll unter Berücksichtigung der aktuell gegebenen Regularien für öffentliche Veranstaltungen weitgehend in Präsenz in Berlin stattfinden. Je nach Raumausstattung soll es auch möglich sein, an Veranstaltungen online partizipieren zu können bzw. diese online durchzuführen.

Wir freuen uns auf Ihre und Eure Ideen, Themenvorschläge und Beitragsskizzen! Nicht zuletzt aufgrund der anhaltenden Pandemielage muss der GTW-Kongress 2022 mit geringeren zeitlichen und räumlichen Kapazitäten geplant werden als in früheren Jahren. Wir bitten deshalb um Verständnis dafür, dass wir vermehrt auf kürzere Beiträge

setzen und die Zahl der klassischen Panelvorträge reduzieren müssen. Um sich mit einem Beitrag in den genannten Formaten zu bewerben, senden Sie bitte ein **Abstract mit maximal 2500 Zeichen** (inkl. Leerzeichen). **Geben Sie unbedingt *mindestens zwei* aus den o.g. vier Formaten an, in denen Sie Ihr Thema präsentieren könnten** (ausgenommen hiervon sind alle, die ausschließlich online teilnehmen möchten). Für eine **Diskussionsrunde** kann sich eine Person oder Gruppe jeder Statusgruppe bewerben; stellen Sie bitte das Thema dar und teilen Sie mit, ob Sie die Moderation übernehmen sowie ggf. auch wer an der Diskussion teilnimmt (bspw. im Rahmen einer Arbeitsgruppe, eines Netzwerkes oder Instituts). Für ein **kuratiertes Panel** nennen Sie bitte im Exposé die vier vorgesehenen Beitragenden bzw. reichen Sie das Exposé zu viert gemeinsam ein.

Bitte senden Sie Ihren Themenvorschlag **bis zum 20. März 2022 per Email** an:

gtw-kongress22@theater.fu-berlin.de.